

AKW Krsko

Allein in diesem Jahr gab es bereits zwei Störfälle - kein Wunder: das Kernkraftwerk ist unmittelbar neben der Kreuzung zweier tektonischer Bruchlinien errichtet.

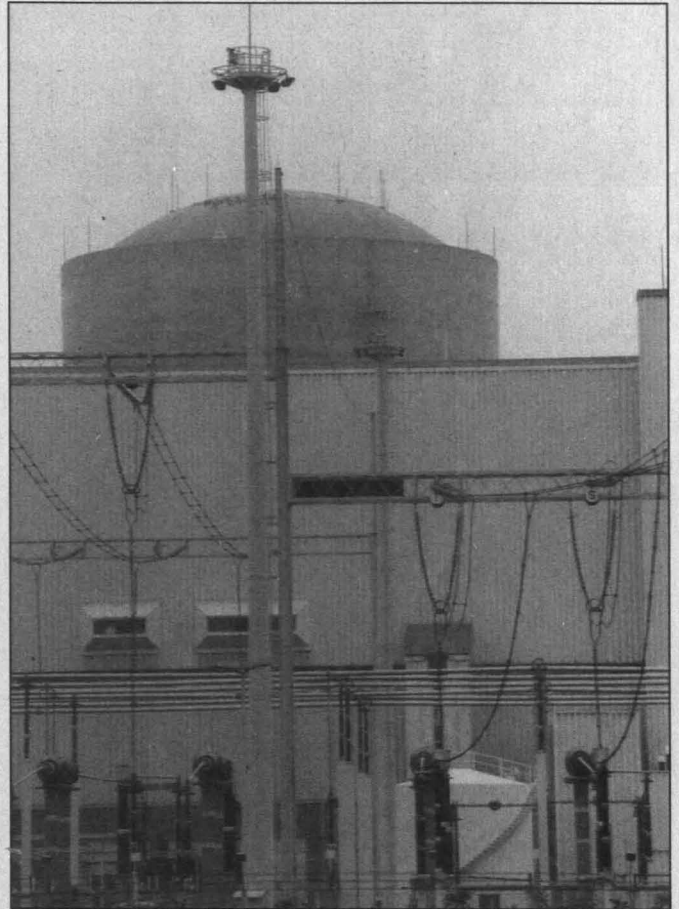
Krsko, eine Stadt in Slowenien nahe der kroatischen Grenze war bis vor 12 Jahren ein unbeschriebenes Blatt. Seit dem 11.9.1981 hat diese Stadt etwas für Slowenien einzigartiges: Ein Kernkraftwerk, genauer einen Druckwasserreaktor der Type Westinghouse mit 632 MW Leistung.

Diese Leistung fließt zu einem beträchtlichen Teil in energieintensive Industrien. So benötigt zum Beispiel ein völlig veraltetes Aluminiumwerk 10% des Gesamtenergiebedarfs von Slowenien. Derzeit liefert das AKW ca. 17 - 20% des Stromes für Slowenien und ebensoviel für Kroatien. Um dem Argument der „Unersetzbarkeit Krskos“, das von der slowenischen Regierung vertreten wird, zu begegnen, wurde im September dieses Jahres eine Studie des Institutes für erneuerbare Energie an der TU Graz fertiggestellt. In dieser wurde das Potential an Alternativenergie in Slowenien als möglichen Ersatz zum Atomstrom aus Krsko errechnet. Ein Ergebnis dessen ist zum Beispiel, daß die von Krsko gelieferte Strommenge allein durch Effizienzsteigerung bei Energieproduktion und -konsum ersetzbar wäre.

Einer der größten Kritikpunkte ist jedoch die Lage des Atommeilers: Unmittelbar neben dem AKW kreuzen sich zwei tektonische Bruchlinien, es liegt somit im seismisch aktivsten Gebiet Sloweniens. Gerüchten zufolge wurden vor Baubeginn geologische Karten gefälscht,

wovon der amerikanische Konzern Westinghouse möglicherweise informiert war. Denn nach US-Kriterien wäre der Bau eines Kernkraftwerkes auf einem Untergrund dieser Art nicht möglich gewesen. Nicht zuletzt wegen dieser Tatsache gab es seit der Inbetriebnahme nicht weniger als 23 Betriebsstillstände. Denn in den Jahren 1984, 1988 und 1989 wurden Erdbeben der Stärke 6 auf der Mercalli-Skala registriert, die Abschaltungen aufgrund von Rissen in der Betonhülle zur Folge hatten.

Zuletzt gab es zwei Störfälle im Mai dieses Jahres. Nach zweiwöchiger Reparatur lief der Reaktor einen Tag lang mit halber Last und mußte dann wegen des gleichen Fehlers wieder abgeschaltet werden. Die Schwierigkeit lag darin, ein Leck in einem der 4800 Röhren des Dampfkreislaufes ausfindig zu machen. Österreich wurde von diesem Vorfall 24(!) Stunden später informiert, mit der Steiermark gab es von slowenischer Seite überhaupt keine direkte Kontaktaufnahme. Dies ist nur ein Beispiel für die „Irritationen zwischen Slowenien und der Steiermark“ (Steirischer Umweltkoordinator Hofrat Dr. Rupprecht), die seit der Eigenstaatlichkeit Sloweniens vorherrschen. So gibt es seit zwei Jahren kein Abkommen darüber, daß die slowenische Regierung die Steiermark über auftretende Störfälle informieren muß. Denn in den laufenden Verhandlungen beharrt Slowenien darauf, die Steier-



Das AKW Krsko liefert ca. 17 - 20% des slowenischen und kroatischen Strombedarfs. Nach einer Studie der TU Graz könnte diese Menge auch aus dem slowenisch Alternativenergiepotential gewonnen werden.

mark nur bei größeren Störfällen zu benachrichtigen.

Das von GLOBAL 2000 entwickelte Strahlenfrühwarnsystem RAMOS (RADIATION MONITORING SYSTEM) wäre gerade hier eine besonders sinnvolle und notwendige Einrichtung, um größtmöglichen Schutz und Sicherheit der österreichischen Bevöl-

kerung überhaupt ermöglichen zu können. Denn durch die vollautomatische Datenübertragung der rund um die Uhr gemessenen Strahlendosen in die Steiermark ist die Vorwarnzeit minimal und es können so rasch wie möglich nötige Maßnahmen getroffen werden.

Helga Kainer